

Von der Zuschreibung zur Reproduktion – Marginalisierungen des Fachs Musik und Konsequenzen unter genderspezifischen Aspekten

Jennifer Back

Zusammenfassung

Genderbezogene Zuschreibungsmechanismen und deren Reproduktionen sind allgegenwärtig im Schulalltag und auch im Musikunterricht. Sie führen zur Perpetuierung bestehender und historisch gewachsener Geschlechterkonstruktionen und deren Verhältnis zueinander. Einhergehend mit der zugleich vorgenommenen, theoretischen Fundierung der Annahme, dass dem Fach Musik eine Zuschreibung als „Mädchenfach“ widerfährt, wird zum einen eine denkbare, daraus resultierende Marginalisierung des Fachs auf bildungspolitischer Ebene untersucht und zu begründen versucht. Zum anderen stellt sich auf einer schulpraktischen Ebene die Frage nach dem Zugang für Jungen zu dieser augenscheinlich femininen Domäne, welche vor allem vor dem Hintergrund der aktuell vielschichtig diskutierten Ergebnisse der PISA-Studien von Interesse ist. Unter Bezugnahme der Soziologie Bourdieus sowie des aktuellen, genderbezogenen Diskussions- und Forschungsstandes innerhalb der Musikwissenschaft und der Musikpädagogik, kann der Musikunterricht als ein mikrokosmisches Abbild gesellschaftlicher Verhältnisse identifiziert werden. Die in diesem Bereich wirkenden und identifizierten, auf die Kategorie Gender bezogenen Zuschreibungsmechanismen führen klar zu einer Wahrnehmung des Fachs als feminine Domäne, und bestätigen zudem die oben genannten Hypothesen. Nicht zuletzt ergeben sich aus der vorgenommenen theoretischen Reflexion weitere, anschließende Forschungsfragen. Ob der Bildungserfolg der Mädchen eine neue Form einer Illusion der Chancengleichheit darstellt und inwiefern der Musikunterricht daran beteiligt ist, oder aber die Frage, warum der musikpädagogische Genderdiskurs im deutschen Raum soweit hinterherhinkt, müsste dementsprechend eine weitere theoretische Bearbeitung erfahren.